

UNENTBEHRLICHES RUSSISCH,
ENTBEHRLICHES WEIßRUSSISCH?
Russophone zur Sprachgeschichte und Sprachverwendung
in Weißrussland

1. Einleitung

Die staatliche Sprachpolitik in Weißrussland unter Staatspräsident Aljaksandr Lukašënka ist seit 1995 in ihren Grundzügen unverändert (vgl. zu den 1990er Jahren Zaprudski 2002; zur jüngeren Entwicklung Bieder 2008; Belarusian Language Society 2012). Die 88,3 % der teilnehmenden Abstimmungsberechtigten, die im damals durchgeführten Referendum dafür stimmten, dem Russischen den gleichen Status wie dem Weißrussischen zu gewähren, dienten dem Regime als Legitimation, Russisch neben dem Weißrussischen als Staatssprache zu verankern und die erst wenige Jahre zuvor eingeleitete Weißrussifizierungspolitik zu beenden.¹ Die faktische Diskriminierung der weißrussischen Sprache unter Lukašënka ist seit diesem Wechsel der staatlichen Sprachpolitik ein nicht versiegenderes Thema in weißrussischsprachigen regimekritischen Medien wie der Zeitung *Naša niva*, dem Prager Exil-Rundfunksender *Radyë Svaboda* und der Kulturzeitschrift *Arche*.² Dieser auch in Internetforen und sozialen Netzwerken sehr präsente „proweißrussische“ Diskurs³ umfasst außerdem historische und sprachhistorische Aspekte und greift zahlreiche Motive der weißrussischen Nationalbewegung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert auf (zur dabei verwendeten Metaphorik vgl. Scharlaj 2012).

Im Gegensatz zum proweißrussischen Diskurs in weißrussischer Sprache ist dem metasprachlichen Diskurs der Russischsprachigen zur Sprachenproblematik in Weißrussland bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden. Der vorliegende Beitrag setzt sich dieses Ziel und unterscheidet vier Themenbereiche, zu denen sich Russophone wiederholt publizistisch geäußert haben: die weißrussische Sprachgeschichte, das gegenwärtige Verhältnis von Sprache und Identität, die Bedeutung der Sprachen für das literarische Schaffen sowie die Sprachverwendung in der Wirtschaft. Als Russophone sollen hier Vertreter der künstlerischen, geisteswissenschaftlichen sowie ökonomischen und technischen Intelligenz verstanden werden, die für ihre professionelle und publizistische Tätigkeit überwiegend die russische Sprache verwenden, und zwar sowohl Weißrussen als auch Russen, die sich zur Sprachenproblematik in Weißrussland äußern. Die als Materialgrundlage dienenden rund 40 Essays und Interviewäußerungen stammen aus dem Zeitraum von 2004 bis 2012. Sie wurden hauptsächlich einem Spektrum von

¹ Zu den undemokratischen Umständen des Referendums vgl. Zaprudski (2002).

² Auch staatliche Medien wie die republikweit erscheinende weißrussischsprachige Tageszeitung *Zvjazda* thematisieren gelegentlich die schwierige Situation der weißrussischen Sprache, vermeiden dabei aber direkte Kritik an der Regierungspolitik.

³ Als Diskurse versteht der Verfasser im Sinne der Kritischen Diskursanalyse einen rhizomartig verzweigten „Fluss von ‘Wissen’ bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit, der [...] die Vorgaben für die Subjektbildung und die Strukturierung und Gestaltung von Gesellschaften [schafft]“ (Jäger & Jäger 2007: 23).

Internetportalen entnommen, deren Ausrichtung von dezidiert prorussisch bis dezidiert proweißrussisch reicht.⁴ Die Transliteration der Personennamen folgt grundsätzlich der russischen Sprachversion, mit Ausnahme der Fälle, in denen die jeweilige Person Autor einer weißrussischsprachigen Quelle ist.

2. Sprachgeschichte

Die vorsowjetische Sprachgeschichte auf dem Gebiet des heutigen Weißrussland spielt nur in den untersuchten Äußerungen derjenigen Russophonen eine Rolle, die sich zur Ideologie des *Russkij Mir* bekennen und auf den entsprechenden einschlägigen Internetportalen publizieren.⁵ Der sprachhistorische Diskurs dieser Publizisten transportiert das vermeintliche Wissen, dass das heutige Russische die historisch legitimierte Literatursprache nicht nur der Russen, sondern auch der Ukrainer und Weißrussen sei. Ausgangspunkt dieser Argumentation ist ein gemeinsamer sprachschöpferischer Akt der Ostslaven im Altkiever Reich: „Drevnerusskij sozdavalsja obščimi usilijami vsej Rusi“ (Zabul’bjanj 2010). Das sprachliche Artefakt⁶ „Altrussisch“ wurde dann diesem Diskurs zufolge dem Großfürstentum Litauen als Sprache der Amtsgeschäfte tradiert. Der Anspruch der proweißrussischen Seite, dass die Amts- und Kanzleisprache des Großfürstentums als „Altweißrussisch“ der Geschichte der weißrussischen Sprache zuzuordnen sei, wird diskreditiert:

„Jazykovedy i istoriki nazvali «starobelorusskim» mestnyj variant drevnerusskogo pis’mennogo jazyka. Étot jazyk javljalsja gosudarstvennym v Knjažestve Litovskom, byl etapom formirovanija obščerusskogo literaturnogo jazyka. Nacional’no-ozabočennye poluintelligenty iz fol’varkov uchvatilis’ za termin, vveli v oborot – i vot vam blagorodnaja sedina“ (Zabul’bjanj 2010).

Neben *drevnerusskij jazyk* verwenden die Verfechter des *Russkij Mir* auch die Bezeichnung *zapadnorusskij jazyk* für die Kanzleisprache (etwa Krivelevič 2012).

Gerade wegen des konkurrierenden Deutungsanspruchs der Belarussophonen ist die Epoche des Großfürstentums Litauen für den sprachgeschichtlichen Diskurs Russophoner von besonderer Bedeutung. So veröffentlichte das Internetportal *Zapadnaja Rus’* 2012 eine achteilige Artikelserie mit dem Titel *Belorusy i ukraincy – russkij narod*, in der die Verfasser ausführlich Auszüge aus Dokumenten des Großfürstentums kommentieren.⁷ Das Auftreten des Adjektivs *ruski* in Bezug auf Sprache sowie der adverbialen Bestimmung *po rusku* in Bezug auf das

⁴ Auch die Medien mit deutlich proweißrussischer („nationalistischer“) Ausrichtung lassen mitunter (regierungsferne) russischsprachige Intellektuelle zu Wort kommen. Deren Äußerungen werden dann i.d.R. auf Weißrussisch wiedergegeben.

⁵ Zu diesen Internetportalen zählen etwa *Zapadnaja Rus’* <<http://zapadrus.su>>, *Edinaja Rus’* <<http://www.edrus.org>> und *imperija.by* <<http://imperija.by>>. Kern des Konzepts *Russkij Mir* ist die Vorstellung einer gesamtostslavischen Gemeinschaft auf der Grundlage von gemeinsamer Sprache und Kultur sowie einem gemeinsamen historischen Gedächtnis. Zur Geschichte und aktuellen politischen Bedeutung dieser Ideologie vgl. Gasimov (2012).

⁶ Unter einem Artefakt wird hier mit Hilpinen (2011) ein Objekt verstanden, das intentional von einem Urheber oder mehreren Urhebern geschaffen worden ist und einem bestimmten Zweck dient.

⁷ Die Artikelserie ist im Internet unter folgender Adresse zu finden: <<http://zapadrus.su/bibli/arhbib/2012-09-28-20-56-09.html>> (Zugriff: 27.12.2012).

Sprechen oder Schreiben werden vorbehaltlos als Belege für die Kontinuität zum heutigen Russischen gewertet. In der Auseinandersetzung mit ihren sprachgeschichtlichen Opponenten heben die Anhänger des *Russkij Mir* insbesondere entsprechende Äußerungen historischer Persönlichkeiten hervor, die für Belarussophone Objekte des National- und Sprachstolzes sind. So kommentiert Jurij Aver'janov, Absolvent der historischen Fakultät an der Weißrussischen Staatsuniversität Minsk und heute Industrieunternehmer in der Russländischen Föderation, ironisch ein Radiointerview mit dem Vorsitzenden der Gesellschaft für die weißrussische Sprache (*Tavarystva belaruskaj movy*), Aleh Trusaŭ:

„«O. Trusaŭ [sic!]: *Napryklad, starabelaruskuju movu stvaryli ŭ 13-15 stahodz'dzi*». – Esli O. Trusov pokažet nam chot' odin istoričeskij dokument ètogo vremeni, da i pozdnee, gde naši predki nazyvajut svoj jazyk 'starobelorusskoj movoj' – my pervye vydvignem ego na Nobelevskuju premiju. A poka što my vynuždeny verit' ne O. Trusovu, a takim, menee 'bujnym' avtoritetam v belorusskom voprose, kak F. Skorina, S. Budnyj, V. Tjapinskij⁸, kotorye sčitali svoj narod i svoj jazyk russkimi“ (Aver'janov 2012).

Verschwiegen wird in solchen Polemiken Russophoner, dass etwa ein Francysk Skaryna sich zwar als *ruski*, gleichzeitig aber auch als *litvin* bezeichnete, was die Zugehörigkeit zum Großfürstentum Litauen – und damit auch die Nichtzugehörigkeit zum Moskauer Fürstentum – unterstrich (vgl. Tschakwin 2001: 338). Die – mitunter auch nur implizite – Gleichsetzung des historischen Ethno- und Glottonyms *ruski* mit „russisch“ im heutigen Sinne ist allerdings selbst in jüngeren linguistischen Darstellungen noch anzutreffen.⁹

Das 1696 vom Warschauer Sejm (nach der polnisch-litauischen Union von 1569) beschlossene Verbot des *ruski jazyk* für den amtlichen Schriftverkehr werten die Anhänger des *Russkij Mir* folgerichtig als Verbot des Russischen, das dann im aufstrebenden Moskauer Reich geschützt und weiterentwickelt worden sei (so etwa Zelenkovskij 2010; Zabul'bjanyj 2010). Mit den Teilungen Polens, die als Befreiung der *Zapadnaja Rus'* von Polen bewertet werden, hätten sich auch die Vorfahren der Weißrussen wieder in die Entwicklung der gesamtrussischen Literatursprache einschalten können:

„Vychodcy iz Beloj Rusi prinesli v obščerusskuju literaturu ne tol'ko časticu svoego serdca, a takže fol'klornye obrazy i slovosočetańija iz mestnych dialektov. Russkij jazyk vobral vse lučšee so vsej Rusi“ (Zelenkovskij 2010).

Die Entstehung der modernen weißrussischen Literatursprache dagegen wird als Intrige des lokalen katholischen Adels dargestellt, welche die Loslösung der *Belaja Rus'* von Russland zum Ziel gehabt habe; das vom Adel „künstlich“ erschaf-

⁸ Skorina, weißrussisch: Skaryna (ca. 1490–ca. 1551), Budnyj, weißrussisch: Budny (ca. 1530–1593) und Tjapinskij, weißrussisch: Cjapinski (ca. 1530–ca. 1600), Gelehrte der Epoche der Aufklärung, Übersetzer und Buchdrucker aus dem Großfürstentum Litauen, sind zentrale Figuren der weißrussischen Nationalgeschichtsschreibung.

⁹ Vgl. etwa das autoritative Soziolinguistik-Lehrwerk der russischen Linguisten Belikov & Krysin (2001) und die kritische Besprechung des Bandes durch Mečkovskaja (2003); ein wesentlicher Kritikpunkt ist der undifferenzierte Umgang mit historischen Ethno- und Glottonymen und die sich daraus ergebende „großrussische“ Perspektivierung des Lehrwerks.

fene Weißrussisch sei „verdorbenem Polnisch“ ähnlich gewesen (Zabul’bjanyj 2010).¹⁰

3. Sprache, Identität und „sprachliche Demokratie“ in Weißrussland

Ihrer sprachgeschichtlichen Argumentation entsprechend, äußern sich die Anhänger des *Russkij Mir* zur gegenwärtigen Bedeutung der weißrussischen Sprache ebenfalls negativ. Igor’ Zelenkovskij, Leiter des Internetportals *Zapadnaja Rus’*, qualifiziert die weißrussische Sprache als minderwertig ab, indem er suggeriert, man könne sie als *trasjanka* bezeichnen, weil aus ihr „v poslednee vremja ‘vytrjasajutsja’ slova pochožie na russkie, i zamenjajutsja polonizmami, latinizmami i iskoverkannymi anglijskimi slovami“ (Zelenkovskij 2010). Zelenkovskij deutet damit den Begriff *trasjanka* um, der in Weißrussland ursprünglich mit Stroh gestrecktes Heu – und damit minderwertiges Viehfutter – bezeichnete, dann aber mit ebenfalls pejorativer Konnotation auf die russisch-weißrussische Sprachmischung übertragen wurde, die infolge der Industrialisierung und Urbanisierung Sowjet-weißrusslands zu einem Massenphänomen geworden war (zur Verwendungsgeschichte des Begriffs vgl. Cychun 2000, Zaprudski i.Dr.). Die tatsächliche gegenwärtige Verwendung des Terminus dagegen beziehe sich auf die „dialekty belorusskogo narečija, kotorye očën’ blizki russkomu jazyku“ (Zelenkovskij 2010); diese aber bildeten die „wahre“ weißrussische Sprache, die es statt der polonisierten heutigen Literatursprache zu entwickeln gelte (BelaPAN 2012).

Die vermeintliche Entfremdung der weißrussischen Literatursprache von ihren Mundarten, entstanden durch „Polonismen“, ist für das Lager des *Russkij Mir* das Hauptargument, warum der Sprache keine identitätsstiftende Funktion zukommt. Mit den Mundarten dagegen wird, die sprachlichen Fakten stark vereinfachend, die nationale Zusammengehörigkeit von Weißrussen und Russen begründet:

„Sel’skie žiteli Belorussii, Smolenščiny, Brjanščiny, Kurskoj, Orlovskoj i Rjazanskoj oblastej govoryat praktičeski na odnom dialekte. Esli rassmatrivat’ narod kak edinstvo ljudej odnogo jazyka, to polučaetsja, što govorjaščich na „belorusko-russkom“ dialekte gorazdo bol’she v Rossii, čem v Belorussii“ (Zabul’bjanyj 2010).

Die Geringschätzung der weißrussischen Literatursprache als Identitätsmerkmal und Instrument eines bedenklichen Nationalismus¹¹, mitunter verbunden mit dem Argwohn, sie könne in Zukunft noch einmal als Instrument der Polonisierung verwendet werden¹², wird allerdings bei weitem nicht von allen Russophonen geteilt. Eine positive Haltung gegenüber dem Weißrussischen nimmt etwa Viktor Marcinič, Journalist der russischsprachigen *Belgazeta*, Kunsthistoriker und Schriftsteller, in einem Gastbeitrag für den weißrussischsprachigen Sender *Radyë Svaboda* ein:

¹⁰ Das Zabul’bjanyj zufolge wenig später entstandene Weißrussisch der nicht-adeligen Intelligenz sei der Volkssprache zwar geringfügig näher gewesen, habe aber ebenfalls eine Fülle von Polonismen enthalten.

¹¹ Ein Beitrag für das Internetportal *Zapadnaja Rus’* versteigt sich gar zu der These, das Lukašënka-Regime setze mit seiner „Unterstützung“ des Weißrussischen, etwa als Pflichtfach im Schulsystem, die „Weißrussifizierungspolitik“ fort, die bereits in Sowjet-weißrussland betrieben worden sei (Avrukevič 2011).

¹² So Jurij Barančik, Leiter des Internetportals <imperiya.by>, in einem Interview mit *Radyë Svaboda* (Drakachrust 2010a).

„Kali kazac’ sub’ektyŭna, pa-ljudzku, dyk mne vel’mi chočacca, kab belarusy razmaŭljaly pa-belarSKU. Use belarusy. Uključna z’ milicyjanërami dy hopnikami“ (Marcinovič 2012).

Auch zahlreiche andere Russophone – und zwar sowohl Vertreter der geisteswissenschaftlichen und künstlerischen als auch der ökonomischen und technischen Intelligenz – erkennen die Bedeutung der weißrussischen Sprache für die nationale Identität an (vgl. die Interviewaussagen in Pjatkevič 2004). Divergent sind dagegen außerhalb der *Russkij Mir*-Anhängerschaft die Auffassungen, ob eine Dominanz des Weißrussischen im öffentlichen Leben möglich ist. Während sich etwa der Geisteswissenschaftler Vladimir Mackevič etwas polemisch dafür ausspricht, nach einer entsprechenden PR-Kampagne einfach ein Gesetz zu verabschieden, das Weißrussisch zur einzigen Unterrichtssprache mache (Pjatkevič 2004), sind andere Russophone deutlich zurückhaltender. Außer dem Verweis, dass das ethnische – und damit auch das sprachzentrierte – Nationsmodell als Erscheinung der Moderne obsolet geworden sei (Marcinovič 2012, außerdem der Wirtschaftswissenschaftler Aleksandr Sosnov in Pjatkevič 2004), spielt hierfür der Diskurs über den Schutz sprachlicher Menschenrechte eine Rolle, verstanden vor allem als Abwehrrecht der Russophonen gegen „gewaltsame“ Weißrussifizierung. Den wohl drastischsten Ausdruck hat dieser Diskurs in einem Essay des Journalisten Jury Drakachrust¹³ (Drakachrust 2004) erhalten, der das Streben der Belarussophonen nach einer einsprachig weißrussischen Belarus’ mit der Ankündigung radikaler Palästinenser verglichen hat, Israel vernichten zu wollen, denn:

„Cjaperašnjae barbarskae staŭlen’ne ŭlady da belaruskaj movy i belaruskamoŭnych z’ neabchodnas’ cju sparadžae prahu rêvanšu [...]“ (Drakachrust 2004).

Die Kriegsmetaphorik des Textes gipfelt in der Empfehlung, Weißrussisch- und Russischsprachige sollten für den Fall eines ausbrechenden Kulturkampfes eine „Genfer Konvention“ abschließen.

Der Diskurs vermeintlich demokratischer Zweisprachigkeit, verbunden mit der Warnung vor dem angeblich „totalitären“ Zwang, die weißrussische Sprache zu lieben und zu verwenden (so Jurij Barančik in Drakachrust 2010a), ist auch unter den Anhängern des *Russkij Mir* verbreitet. Zugleich verweisen diese deutlicher als die übrigen Russophonen auf die identitätsstiftende Funktion des Russischen, dessen normatives Zentrum im Übrigen nicht Russland bleiben müsse¹⁴:

„Literaturnyj russkij jazyk ne javljaetsja dostojaniem tol’ko rossijan. On po pravu svoj i dlja belorusov i dlja malorossov. Vpolne vozmožno, čto v nedalekom buduščem moskovskuju redakciju literaturnogo jazyka zamenjat na druguju“ (Zabul’bjanyj 2010).

¹³ Die Zuordnung des in Chabarovsk geborenen Drakachrust zur Gruppe der Russophonen ist insofern keine ganz eindeutige, als er seit 2000 Journalist des weißrussischsprachigen *Radyë Svaboda* ist. Seine vorherige berufliche Sozialisation als Mathematiker, Wirtschaftswissenschaftler und Journalist erfolgte jedoch in einem vorwiegend russophonen Umfeld. Auch die weißrussischsprachige Oppositionszeitschrift *Arche* hat ihn den russischsprachigen Intellektuellen zugeordnet (vgl. Pjatkevič 2004).

¹⁴ Dieser Feststellung entspricht das Ideologem des Lukašenka-Regimes, wonach Weißrussland bei Bedarf als Retter der slavischen Zivilisation auftreten könne (vgl. Temper 2009).

4. Die Rolle der Sprachen im literarischen Schaffen

Eng mit dem Thema nationaler Identität verknüpft ist im metasprachlichen Diskurs der Russophonen die Frage nach Stellenwert und Funktion russisch- und weißrussischsprachiger Literatur. Anhänger des *Russkij Mir* heben zum einen die russischsprachigen Schriftsteller von Weltrang sowie die vermeintliche Tatsache hervor, dass es der Mehrheit der weißrussischen Bevölkerung unmöglich sei, einen Dichter wie Puškin als ausländischen Dichter zu betrachten (IA Regnum 2012). Zum anderen werten sie die weißrussischsprachige Literatur und ihre Autoren ab, so wie hier – als Extrembeispiel – der Publizist Aleksandr Bur'jak:

„V proizvedenijach, sozdannyh do 1917 goda, sliškom mnogo pišetsja o tjažkoj dole belorusa [...]. A literatura, pojavivšajasja pri sovetskoj vlasti, počti vsja grešit kommunističeskim vernopoddanničestvom. [...] Kogda kakoj-nibud' pis'mennik načinaet v očerednoj raz publično stradat' po povodu «njadbannja movy», bol'sinstvo ego iskušennyh slušatelej podozrevaet ego liš' v želanii polučat' pobol'se gonorarov za publikaciju svoej erundy. Nyne zdravstvjuščie korifei belorusskogo slova – èto po preimuščestvu liš' durnoj primer i prepjatstvie dlja pišuščej talantlivoj molodeži“ (Bur'jak 2012).

Beispiel für eine moderate Position im Meinungsspektrum der Russophonen ist hingegen Aleksandr Feduta, ehemaliger Berater Lukašėnkas und späterer Oppositioneller. Er verzichtet auf eine Diffamierung weißrussischsprachiger Schriftsteller; die junge Generation der Belarussophonen muss ihm zufolge jedoch noch den Rang der weißrussischen Sprache als klassische Sprache (*kljasyčnaja mova*) nachweisen, indem sie hochwertige Übersetzungen von Klassikern der Weltliteratur anfertigt (Pjatkevič 2004).

Aufschlussreich sind darüber hinaus die Kommentare von Viktor Marcinovič zu *Scjudžėny vyraj*, seinem ersten weißrussischsprachigen Roman (nach dem russischsprachigen Debütroman *Paranojja*). Marcinovič schildert darin den für ihn als Russophonen ungewohnt langsamen Schreibprozess, in dessen Verlauf er die weißrussische Sprache zugleich als Komplizen (*padzel'nik*), als Co-Autor (*saaŭtar*), als Gehilfen (*pamočnik*) und als Fluch (*praklėn*) empfunden habe (Marcinovič 2011). Die Verbindung zwischen Sprache und Sujet ist ihm zufolge eine indexalische, die Verteilung von Russisch und Weißrussisch komplementär: Für den Vorgängerroman *Paranojja* sei Russisch die ideale Sprache gewesen, da der Roman von KGB-Offizieren handle, die ein Liebespaar überwachen (Marcinovič 2012). Der Roman *Scjudžėny vyraj* dagegen ist Marcinovič zufolge wegen seines Sujets nur auf Weißrussisch vorstellbar und nur von den wenigen (regelmäßigen) Rezipienten weißrussischsprachiger Literatur dechiffrierbar:

„Jak na rasejskaj move zrabie' tėkst pra «fal'syvaha» amėrykanca, jaki pakutliva zasvojvae «matčynu» movu ŭ «apavjadan'ni-pastcy», dy potym «vykryvaecca» rėdaktaram na asnove rusizmaŭ dy sjužėtnych pamylak tvora?“ (Marcinovič 2012)

Ähnlich wie die Russophonen, die das Weißrussische ablehnen, kritisiert auch Marcinovič, dass das jüngere literarische Schaffen auf Weißrussisch oft vor allem dem Sprachlob gedient habe. Er kommt aber anders als sie zu dem Schluss, dass die Weißrussen sowohl auf Russisch als auch auf Weißrussisch das Ziel erreichen können, künstlerisch wertvolle Literatur zu schaffen (Marcinovič 2012).

5. Die Bedeutung der Sprachen für die Wirtschaft

Auch der ökonomische Aspekt der Sprachverwendung spielt in den metasprachlichen Äußerungen der Russophonen eine wichtige Rolle. Der „sprachökonomische“ Diskurs ist dabei eng mit dem Diskurs über politische und wirtschaftliche Freiheit verschränkt¹⁵ und bedient sich einer entsprechenden Metaphorik. Auf diese Weise stellen Anhänger des *Russkij Mir* den Verzicht auf eine proweißrussische staatliche Sprachpolitik als Gebot solcher Freiheiten und als alternativlos dar. So warnt etwa Vadim Elfimov, Dozent der weißrussischen Präsidentenakademie und Publizist, die Mitgliedsstaaten der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft¹⁶ schadeten sich selbst, wenn sie russischsprachigen „content“ zensierten oder „Sprachzölle“ erhöhten (Elfimov 2010). Jaroslav Bezlepkín, Mitarbeiter des historischen Instituts an der weißrussischen Akademie der Wissenschaften, argumentiert, nur ein russischsprachiges Weißrussland könne für die Auszahlung von Gehältern und Sozialleistungen genug „Geld verdienen“¹⁷ (Bezlepkín 2010). Eine ambivalente Rolle im sprachökonomischen Diskurs des weißrussischen *Russkij Mir* spielt die englische Sprache: Den einen Diskutanten wie z.B. Bezlepkín dient die internationale Bedeutung des Englischen als Vergleichsobjekt zum Russischen, um mit dem Schlüsselwort¹⁸ der „sprachlichen Vielfalt“ (*jazykovoje mnogoobraziye*) de facto die fortgesetzte Dominanz des Russischen in Weißrussland zu befürworten. Andere Publizisten wie Igor’ Zelenkovskij stellen das Englische als koloniale Ausbeutersprache dar, die von jungen Programmierern in weißrussischen Offshore-Technologieparks benutzt wird:

„Naši molodye darovanija, obitajuščie v ètič parkach, davno perešli na «pidžin-ingliš» (jazyk papuasov ostrova Fidži na osnove anglijskogo). Èti parki zaseleny papuasami ot programmirovanija, a ne molodymi učenyimi“ (Zelenkovskij 2010).

Das Weißrussische schließlich ist für die Vertreter des *Russkij Mir* der „Konkurrenz“ mit dem Russischen nicht gewachsen (so Jurij Barančik in Drakachrust 2010b), was sich auch Anfang der 1990er Jahre gezeigt habe: Damals habe der nicht „konkurrenzfähige“ Teil der künstlerischen Intelligenz Weißrusslands letztlich erfolglos versucht, sich durch die Weißrussifizierungspolitik materielle Vorteile zu verschaffen (so Zelenkovskij 2010).

Die Russophonen außerhalb des *Russkij Mir* vertreten, wie gezeigt, keine einheitliche Position zur Frage, auf welches Ziel die Sprachpolitik in Weißrussland hinwirken sollte. Für die sprachökonomische Perspektive kann der Standpunkt des Wirtschaftswissenschaftlers Leonid Zaiko als exemplarisch betrachtet werden, der die schulische Unterweisung in drei Sprachen fordert:

„Naša zvyčajnae dzicja dlja ŭvachodžannja ŭ rehijanal’nuju i sus’vetnuju supol’nas’c’ vynuŭšana budze asvojvac’ try moŭnye systémy: belaruskuju, rasejskuju i anhel’skuju“ (Pjatkevič 2004).

¹⁵ Zum Begriff der Diskursverschränkung vgl. Jäger (2010).

¹⁶ Die Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft ist ein nach EU-Vorbild geschaffener gemeinsamer Wirtschaftsraum, dem derzeit die Russische Föderation, Weißrussland, Kasachstan, Kirgisien und Tadschikistan angehören.

¹⁷ Eine ähnliche Verschränkung von metasprachlichem und ökonomischem Diskurs findet sich in den Äußerungen Aljaksandr Lukašenkas, vgl. Brüggemann (2010).

¹⁸ Zum Begriff der Schlüsselwörter (*key words*) vgl. Williams (1967).

Die Kosten für diese Mehrsprachigkeit seien zwar hoch, aber für die Ausbildung einer jungen, international anschlussfähigen Elite unerlässlich. Die Balance der Sprachen wird Zaiko zufolge zukünftig vor allem von der wirtschaftlichen Praxis abhängen, weniger vom Staat als sprachpolitischem Akteur.

6. Fazit

Im Diskurs zur Sprachgeschichte und Sprachverwendung in Weißrussland produzieren neben den Weißrussischsprachigen auch die Russischsprachigen „Wissen“, das entscheidend zur Subjektbildung und Strukturierung der weißrussischen Gesellschaft in sprachlicher Hinsicht beiträgt. Aufgrund der vertretenen Standpunkte und der Medien, in denen sie (vorwiegend) geäußert werden, lassen sich innerhalb der Russophonen zwei Diskursgemeinschaften¹⁹ unterscheiden.

Erstens sind dies die Anhänger des *Russkij Mir*, die auch als „Neo-Westrussisten“ bezeichnet werden können. Sie publizieren hauptsächlich in einem Netzwerk eigener Internetportale; einige ihrer Vertreter, die z.T. an geisteswissenschaftlichen Fakultäten der weißrussischen Hochschulen tätig sind, kommen als Experten auch in den weißrussischen Staatsmedien zu Wort. In nichtstaatlichen weißrussischsprachigen Medien dagegen sind ihre Standpunkte – bis auf seltene Ausnahmen – allenfalls Objekt deutlich missbilligender bis ironisierender Berichterstattung.

Die zweite Diskursgemeinschaft kann unter dem Oberbegriff der „belarussophilen Russischsprachigen“ zusammengefasst werden. Zwar werden auch dieser Gruppe bestimmte publizistische Internetportale zugeordnet, z.B. *Naše mnenie* und *Belorusskij partizan*²⁰, doch äußert sich die Diskursposition dieser Russophonen in der Sprachenfrage oft eher in den (nichtstaatlichen) weißrussischsprachigen Medien. Grund dafür dürften zum einen die sprachlichen „Grenzgänger“ innerhalb dieser Gruppe sein, d.h. Publizisten, Geisteswissenschaftler und Künstler, deren Arbeitssprache überwiegend, aber nicht ausschließlich das Russische ist. Zum anderen gehören dieser Diskursgemeinschaft Vertreter der ökonomischen und technischen Intelligenz an, die sich i.d.R. nur reaktiv – z.B. im Rahmen von Umfragen weißrussischsprachiger Medien – am metasprachlichen Diskurs beteiligen.

Mit dem geringen professionellen Eigeninteresse belarussophiler Russischsprachiger am Diskurs zu Sprache und Nation dürfte auch zu erklären sein, dass diese Gruppe, soweit ersichtlich, keine distinktive Position zur Sprachgeschichte Weißrusslands entwickelt hat. Dies unterscheidet sie von den Neo-Westrussisten, deren Position zum einen Sprachlob²¹ für die sozial integrative Funktion des „Russischen“ (als gemeinsame Schöpfung aller Ostslaven) umfasst, zum anderen „Sprachabwertung“ des Weißrussischen aufgrund seiner vermeintlich gegenteiligen historischen Rolle („künstliche“ Trennung der historisch „gewachsenen“ Sprachgemeinschaft). Hinsichtlich der sprachlichen Situation im Großfürstentum Litauen reagieren die Neo-Westrussisten auf den proweißrussischen Diskurs und

¹⁹ Als Diskursgemeinschaft wird hier eine Gruppe von Menschen verstanden, die in der Anerkennung und Befolgung relativ homogener Aussagensysteme (Doktrinen, Ideologien, Diskurspositionen, „Wahrheiten“) übereinstimmt (Jäger & Jäger 2007: 31).

²⁰ < <http://nmnbby.eu> >, < <http://www.belaruspartisan.org> >.

²¹ Zu Argumentationsarten in sprachlobenden und sprechensbewertenden Diskursen vgl. Kuße (2008).

eignen sich dessen zentrale historische Figuren wie Francysk Skaryna als Autoritäten an.

Die Dichotomie zwischen „vereinendem“ Russisch und „spaltendem“ Weißrussisch bestimmt auch den Blick der Neo-Westrussisten auf die gegenwärtige und (mögliche) zukünftige sprachliche Situation in Weißrussland, während die belarussophilen Russischsprachigen die identitätsstiftende Rolle der weißrussischen Sprache grundsätzlich anerkennen. Beide Lager verschränken den sprachlichen Identitäts- mit einem Demokratiediskurs, wobei die belarussophilen Russophonen eine Benachteiligung oder sogar Unterdrückung der weißrussischen Sprache unter Lukašënka konstatieren, die Neo-Westrussisten dagegen entweder mit der gegenwärtigen Sprachpolitik zufrieden sind oder sogar Kritik an einer vermeintlichen Bevorzugung des Weißrussischen in einzelnen Bereichen üben. Divergent sind auch die Argumente der beiden Diskursgemeinschaften für bzw. gegen die Nutzung der beiden Sprachen in Literatur und Wirtschaft.

Für die zukünftige sprachliche Situation in Weißrussland, insbesondere im Falle einschneidender Veränderungen des politischen Systems, könnte den belarussophilen Russischsprachigen eine entscheidende Vermittlerrolle zukommen. Um diese Rolle einnehmen zu können, sollten sie rechtzeitig beginnen, die „Leerstellen“ ihres metasprachlichen Diskurses stringent zu füllen. Auf der anderen Seite müssten sowohl die Verteidiger der Weißrussischsprachigkeit als auch Neo-Westrussisten bereit sein, von einigen ihrer fundamentalen Positionen abzurücken.

Literaturverzeichnis

- Aver'janov, Ju. 2012. Rabotat' na blago „Svoej bratii Rusi“! < <http://zapadrus.su/zaprus/filzr/660--l-r.html> > (Zugriff: 27.12.2012).
- Avrukevič, A. 2011. O perspektivach belorusskogo nacional'nogo samoopredelenija. < <http://zapadrus.su/zaprus/filzr/517-2011-12-09-23-45-39.html> > (Zugriff: 18.12.2012).
- BelaPAN 2012. Kiraŭnik praekta „Zachodnjaja Rus“: Belarusy naležac' da vjalikaj ruskaj cyvilizacyi. < <http://nn.by/?c=ar&i=72218> > (Zugriff: 7.1.2013).
- Belarusian Language Society 2012. *A review of language policy in Belarus*. < <http://tbm-mova.by/monitoring15.html?lang=en> > (Zugriff: 26.12.2012).
- Belikov, V.I., Krysin, L.P. 2001. *Sociolingvistika*. Moskva.
- Bezlepkín, Ja. 2010. Pol'za jazykovogo mnogoobrazija. < <http://www.imperiya.by/table19-7252.html> > (Zugriff: 9.1.2013).
- Bieder, H. 2008. Die Sprachpolitik der Ukraine und Weißrusslands im Kontext internationaler Sprachplanung. In: Braselmann, P., I. Ohnheiser (Hrsg.): *Frankreich als Vorbild? Sprachpolitik und Sprachgesetzgebung in europäischen Ländern*. Innsbruck, 79-97.
- Brüggemann, M. 2010. Koloniales sprachliches Erbe. Sprache und Nation in Lukašënkas Belarus. *Osteuropa* 60/12, 69-80.
- Bur'jak, A. 2012. Belaruskí praekt: My – nacyja. < <http://bel-project.narod.ru/Index.htm> > (Zugriff: 7.1.2013).
- Cychun, H. 2000. Kréalizavany produkt. Trasjanka jak ab'ekt linhvistyčnaha dasledavan-nja. < <http://arche.bymedia.net/6-2000/cychu600.html> > (Zugriff: 5.1.2013).
- Drakachrust, Ju. 2004. Žënëškaja kanvencyja dlja vajny kul'turaŭ. < <http://arche.bymedia.net/2004-3/drakachrust304.htm> > (Zugriff: 22.12.2012).
- Drakachrust, Ju. 2010a. Belaruskaja nacyja ŭ ljustěrku moŭna-ětničnych vynikaŭ perapisu. < <http://www.svaboda.org/articleprintview/2156104.html> > (Zugriff: 5.1.2013).
- Drakachrust, Ju. 2010b. Mova jak pole boju: 1995–2010. < <http://www.svaboda.org/articleprintview/2044999.html> > (Zugriff: 9.1.2013).

- Elfimov, V. 2010. Jazyk i ideologija. <<http://imperiya.by/table21-7273.html>> (Zugriff: 8.1.2013).
- Gasimov, Z. 2012. Idee und Institution. *Russkij mir* zwischen kultureller Mission und Geopolitik. *Osteuropa* 62/5, 69-80.
- Hilpinen, R. 2011. Artifact. In: Zalta, E. (ed.): *Stanford encyclopedia of philosophy*. <<http://plato.stanford.edu/entries/artifact>> (Zugriff: 27.12.2012).
- IA Regnum 2012. Belorusskij istorik: Zapadnorusizm – ne ideologija, a ètničeskaja identičnost'. <<http://belarus.regnum.ru/news/1494682.html>> (Zugriff: 26.11.2012).
- Jäger, M., Jäger, S. 2007. *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden.
- Jäger, M. 2010. Diskursverschränkung. In: Jäger, S., J. Zimmermann (Hrsg.): *Lexikon Kritische Diskursanalyse*. Münster, 47.
- Krivelevič, B. 2012. Spasat' li belorusskij jazyk? <<http://www.belaruspartisan.org/opinions/218139>> (Zugriff: 27.12.2012).
- Kuße, H. 2008: Sprachenlob und Sprechenbewerten. In: Kempgen, S. et al. (Hrsg.): *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress, Ohrid 2008* (= Die Welt der Slaven. Sammelbände, Band 32). München, 217-230.
- Marcinovič, V. 2011. Scjudženy vyraj. <<http://34mag.net/post/tok-shou-vyrajj>> (Zugriff: 22.12.2012).
- Marcinovič, V. 2012. Nacyja bilinhva (da sprěčki Vjačorki z Maksimjukom). <<http://www.svaboda.org/articleprintview/24632706.html>> (Zugriff: 22.12.2012).
- Mečkovskaja, N.B. 2003. Ob učebnike po sociolingvistike V.I. Belikova i L.P. Krysina. *Russian Linguistics* 27, 41-55.
- Pjatkevič, A. 2004. Apytan'ne. <<http://arche.bymedia.net/2004-5/apyt504.htm>> (Zugriff: 5.1.2013).
- Scharlaj, M. 2012. *Null und Atlantis. Metaphorische Konzeptualisierung des Weißrussischen*. München–Berlin.
- Temper, E. 2009. „Der reinste slawische Stamm“. Identitätsbildung à la bielarusse. *Osteuropa* 59/12, 293-307.
- Tschakwin, I. 2001. Kulturgeographie und ethnischer Wandel der Weißrussen in Mittelalter und früher Neuzeit. In: Beyrau, D., R. Lindner (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte Weißrußlands*. Göttingen, 334-343.
- Williams, R. 1967. *Key words. A vocabulary of culture and society*. Glasgow.
- Zabul'bjanyj, I. 2010. Razmyšlenija belorusa o svoem jazyke. <<http://imperiya.by/rusworld.html?id=8615>> (Zugriff: 27.12.2012).
- Zaprudski, S. 2002. Language policy in the Republic Belarus in the 1990s. In: Kazanecki, P., M. Pejda (eds.): *Belarus – the third sector. People, culture, language*. Warsaw–Minsk, 33-40.
- Zaprudski, S. (i.Dr.). Zur öffentlichen Diskussion der weißrussischen Sprachkultur, zum Aufkommen des Terminus „Trasjanka“ und zur modernen Trasjankaforschung. Erscheint in: Hentschel, G. et al. (eds.): *Studies on Belarusian Trasjanka and Ukrainian Surzyk as results of Belarusian-Russian and Ukrainian-Russian language contact*. Oldenburg.
- Zelenkovskij, I. 2010. Bol'šoj vopros russkogo jazyka v Belarusi. <<http://imperiya.by/table19-7250.html>> (Zugriff: 28.12.2012).